

Spandau Sektion Vyronau VII / 70

60
Jahre
Sektion Lienz
des
Deutschen und Oesterreichischen
Alpenvereins.



E
294



Lienzerhütte im Debantale

Geschichte

der Sektion Lienz des Deutschen
und Oesterreichischen Alpenvereins

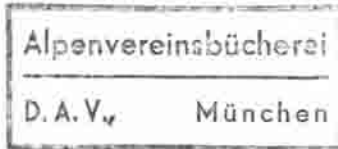
verfaßt nach den Berichten des Altobmannes und 50jährigen
Mitgliedes

Herrn Jos. A. Rohrer

anlässlich der Festversammlungen am 19. Oktober 1919
und am 26. August 1929.

J.

8 E 294



63 225



Mit Verehrung gedenken wir heute der Männer, die vor 60 Jahren, 1869, den Anstoß gegeben haben zur Gründung des Deutschen Alpenvereins, der sich später mit dem Österreichischen Alpenverein verschmolzen hat und damit zur größten alpinen Vereinigung der Welt geworden ist, die ganz Deutschland und Österreich mit einem Netz von Sektionen überzogen, zweihunderttausend Mitglieder zählt und enorme Summen für ihre Bestrebungen und für wissenschaftliche Forschungen aufwendet.

Sechs Männer waren es damals, die den Deutschen Alpenverein ins Leben riefen. Der schon seit 1862 bestehende Österreichische Alpenverein mit seiner Zentralisierung in Wien konnte den deutschen Alpinisten nicht genügen, jedoch waren es zumeist Österreicher selber, die einen Verein verlangten, der sich in Sektionen gliedert und insbesondere die deutschen Touristen sammelt. Wir finden an der Spitze der damaligen Bewegung einen Tiroler Geistlichen, den Kuraten Senn von Vent zuhinterst im Ötztal, sein eifrigster Mitarbeiter war der Kaufmann Stüdl in Prag, gleichen Sinnes mit ihnen waren die Alpinisten Dr. Barth und Paul Grohmann in Wien, der Reiseführerverfasser Trautwein und Karl Hofmann in München. Im Frühjahr 1869 waren sie so weit, um am 9. Mai die Gründung des Deutschen Alpenvereins zu vollziehen, München und Wien gründeten sofort eine Sektion und die dritte oder vierte war Lienz. Denn Innsbruck wurde fast gleichzeitig ins Leben gerufen und es ist heute nicht mehr mit Sicherheit festzustellen, welchem Orte der Vorrang gebührt.

Diese sofortige Bereitwilligkeit von Lienz, in die Reihen des Alpenvereins zu treten, hat nichts Überraschendes. Sie war sowohl in der Natur wie in den Verhältnissen begründet. Liegt doch Lienz so schön wie kaum ein anderer Ort in den Alpen, mitten zwischen den großartigsten Gebirgsgruppen, einerseits den Hohen Tauern mit den Gruppen des Großglockners und des Großvenedigers und des Hochschobers mit den prachtvollsten Gletscherlandschaften, andererseits den Karnischen Kalkalpen mit den seltsamen Gestalten der Dolomitenberge, während die sanfteren Formen der Deferegger Gebirgsgruppe den Übergang zwischen den Gruppen der Großartigkeit und Erhabenheit bilden. Die



Gruppe der Hohen Tauern war die Geburtsstätte des Alpinismus und so mußte unsere Gegend in dieser ersten Linie hineingezogen werden. Schon in den Jahren 1799 und 1800 erregten die Glocknerbesteigungen, die der damalige Fürstbischof von Gurk, Graf Salm, ausführte, die erste Besteigung des Kleinglockners am 25. August 1799, jene des Großglockners am 29. Juli 1800, großes Aufsehen, allerdings zunächst in der wissenschaftlichen Welt, die schon durch den 30 Sommer wiederholten Besuch von Heiligenblut durch den berühmten Botaniker Hoppe auf diese Gegenden aufmerksam gemacht worden war. Die Namen Heiligenblut und Großglockner wurden durch die ersten Besteigungen noch mehr bekannt und der Glockner wurde in der Folge der Lieblingsberg der Alpinisten.

Auch der Großvenediger als der Beherrscher der Nachbargruppe des Großglockners übte große Anziehungskraft auf die damaligen Bergbegeisterten. Wir finden unter den Touristen der ersten Zeit, 1828, den Erzherzog Johann, einen großen Bergsteiger und Liebling der Alpenbewohner und 1841 wurde von der Pinzgauer Seite eine große Expedition mit 39 Personen auf den Großvenediger unter dem nachherigen Minister v. Lasser, aus einem Matrieier Adelsgeschlecht, ausgeführt.

Für die Bekanntmachung unserer nächsten Berge, der Lienzer Dolomiten, die aber damals noch Kreuzkofelgruppe hießen, sorgte der als Geoplast berühmt gewordene Franz Keil, der in den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Provisor an der Stadtpothke in Lienz war, ein vorzüglicher Bergsteiger, aber auch ein Gelehrter, sowohl als Meteorologe, wie als Geognost und Botaniker. Seine Abhandlungen über die Kreuzkofelgruppe wurden der Aufnahme in die „Mitteilungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ gewürdigt und sie lenkten die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf diese Gruppe, die ansonst unter der Nachbarschaft der mächtigeren Dolomiten des Sextener- und Höhlenstein-Ampezzaner Gebietes zu leiden hatten. Keil war auch als Bergsteiger der erste Alpinist unserer Gegend; er hat nicht nur die meisten Gipfel der Kreuzkofelgruppe, sondern auch den Hochschober am 17. August 1855 und wahrscheinlich den Großglockner bestiegen, den er den Vater der deutschen Berge nennt. Die plastischen Karten der Alpen von Keil haben eine Berühmtheit erlangt und seine Tätigkeit in unserer Stadt und Gegend bildet für diese immer ein Ehrenblatt.

Wenn wir der Bergfreunde Osttirols aus der Zeit vor der alpin-touristischen Entwicklung gedenken, so müssen wir zuerst unser berühmtestes Stadtkind, den Priester, Gelehrten und Dichter P. Beda Weber nennen. Der majestätische Reiz unserer Berge muß auf sein empfängliches Gemüt mächtig gewirkt haben; es kommt dies außer in anderen seiner 1842 veröffentlichten Lieder besonders im Gedichte „Die Berge der Heimat“ zum Ausdruck, wo er singt:

Ihr Berge, die ihr glorreich raget,
Der Morgenröte Hallen traget
Und Lebensodem niedergießt;



Die einst der Herr im Siege pflanzte
Und unser Felsental umschanzte
Ihr grauen Riesen seid begrüßt!

Und wenn Beda Weber weiter singt:

O Herz was willst du zagen
Die Morgennebel fragen:
Was willst du traurig sein?
Hinaus ins freie Wandern
Von einem Berg zum andern
Das spült die Seele rein!

so kommt darin seine Bergliebe und die Begeisterung für das Bergsteigen zu so treffendem Ausdruck, daß der Alpenverein diese Strophe zu seinem Motto wählen konnte.

Von den Reiseschriftstellern waren Schaubach, der Vater der Alpenforschung, Amthor und Trautwein, besondere Freunde von Osttirol. Schaubach sagt in seinen „Deutschen Alpen“: Ein ganz eigentümlicher Geist durchweht diesen östlichsten Winkel Tirols und man wird immer wieder, wenn auch aus großer Ferne, dahingezogen. Und er sagt weiter von unserer Gegend: Der von Westen kommende Reisende nimmt hier vom trauten Tirol Abschied, der von Osten kommende Reisende begrüßt es mit doppelter Freude. Wie aber die Magnetnadel durch die Nähe eines Anziehungspunktes beunruhigt wird, so wird das Herz, der Puls, des bergelustigen Reisenden bewegt im Bewußtsein der großen Natur, die ihre Reize gerade genug verbirgt, um desto mehr aufzuregen. Venediger und Glockner sind die magnetischen Pole, welche nur durch Scheidewände verborgen werden.

Amthor und Trautwein gehörten zu den Gönnern und fleißigen Besuchern unserer Stadt und Gegend, wie die alten Fremdenbücher beweisen, ebenso Stüdl. Der lebendige Kontakt dieser Männer mit den maßgebenden Herren von Lienz mußte längst den Boden für den Zusammenschluß in einer Sektion gelegt haben.

Aber auch die Bergsteiger unserer Stadt regten sich schon vor dem Inslebentreten der alpinen Vereine. Aus verschiedenen Veröffentlichungen ist außer Keil bekannt der Studiosus Josef Mayr, der auch später in zahlreichen Zeitungsaufsätzen über unsere Gegend schrieb, der nachmalige Forstmeister Aichholzer, der Berggrat Aigner, dann der Bezirksbauadjunkt Egid Pegger, der mit dem genannten Josef Mayr am 19. September 1855 die erste Besteigung des Großglockner von Kals aus durchführte. Am 11. August 1865 finden wir unseren nachher weltberühmten Franz Defregger, Maler aus Dölsach, wie der Bericht lautete, mit Egid Pegger als erste Ersteiger des Großvenedigers von Gschlöß aus. Selbstverständlich hat es außer diesen Genannten in unserer

bergfreudigen Stadt manchen Bürger gegeben, den die schöne Umgebung hinaus zu froher Wanderung und die Gipfel der Berge zur Besteigung anzogen.

Der Boden für eine alpine Vereinigung war also wohl vorbereitet, als begeisterte Naturfreunde daran gingen, Gleichgesinnte in Vereine zu sammeln, die durch geeinte Kraft für die Erschließung der Berge, der Alpen, eintreten und ihre Bereisung erleichtern wollten. Schon im Mitgliederverzeichnisse des Jahres 1866 des im Jahre 1862 ins Leben getretenen Österreichischen Alpenvereins finden wir mehrere Lienzer: Blaas Josef, Kreiskommissär; Ennemoser Alois, Bezirksvorsteher, Kranz Josef Albert, Postmeister, Oberhueber Johann, Kaufmann, Pegger Egid, Ingenieur, Riestler Johann, Apotheker, Röck Alois, Gastwirt und Bürgermeister, Sartori Karl, Schenk Josef, Bezirksförster, Unterhueber Venerand, Kaufmann und von aufwärts die Herren: Hammerl Hermenegild, Gastwirt in Windischmatrei und Scheiß Johann, Gastwirt in Huben. Als dann im Juni 1869 von München aus der Ruf erging, daß die Alpenfreunde sich zu einem Deutschen Alpenverein zusammenschließen und in Sektionen gruppieren sollen, denen innerhalb der Vereinszwecke eine vollkommen freie Organisation gewährt blieb, da war es natürlich, daß auch die Alpenfreunde in Lienz an die Bildung einer Sektion schritten und wie bereits erwähnt, war Lienz chronologisch die dritte oder vierte Sektion, die gegründet wurde. An die Spitze der Sektion trat wie nach seiner bisherigen bergsteigerischen Tätigkeit nicht anders zu erwarten, Ing. Egid Pegger, der nicht nur einer der ersten Pioniere auf dem Gebiete des Alpinismus, sondern auch auf jenem der ersten Turnerei und des Feuerwehrwesens war. Schon 1868 hatte er eine Turnerie in Lienz gegründet und eine Schülerriege und im gleichen Jahre gründete er mit einer Anzahl von Lienzer Bürgern die freiwillige Feuerwehr. Persönlich liebenswürdig und bescheiden war er der Mann, andere für sich und seine Ideale zu gewinnen. Als Mitglieder nennt das Verzeichnis vom Jahre 1869 außer Pegger die Herren: Dindl Andra, Lebzelter, Domanig Elias, Geschäftsführer, Hammerl Hermenegild in Windischmatrei, Koller Paul, Ing., Öllakerer Jakob, Färbermeister, Röck Louis, Gastwirt, Scheiß Johann, Gastwirt in Huben, Scheiß P. P., Arzt, Walter J. Ing., Weber Andra, Geschäftsmann, Di Gaspero, Ing. Wie es scheint, waren einige Herren noch beim Österreichischen Alpenverein geblieben, aber schon 1871 zählte die Sektion 37 Mitglieder in Lienz und 9 im Iseltal.

Ing. Pegger betätigte sich als Mitarbeiter Stüdl's bei der Erbauung der Stüdlhütte am Großglockner und bei sonstigen Arbeiten Stüdl's, wurde aber leider 1871 nach Innsbruck versetzt und an die Spitze der Sektion trat der Bürgermeister und Gasthofbesitzer Louis Röck, der die Stelle bis 1876 inne hatte, wo er sie wahrscheinlich wegen Kränklichkeit zurück legte, denn schon am 2. Februar 1877 schied er aus dem Leben. Röck war eine hervorragende Persönlichkeit, zu Beginn der konstitutionellen Ära Landtagsabgeordneter, ein geistig hochstehender Mann. Auf ihn folgte als Obmann der Sektion der nicht minder feingebildete, besonders als Botaniker gelehrte und als Arzt sehr geschätzte Bezirksarzt Dr. Sauter, der aber auch schon 1877 von Lienz abberufen

wurde und Sektionsobmann wurde der Vermessungsinspektor i. R., Ferdinand Prokopp, der Gemahl der Besitzerin des Hotel Post aus der alten Lienzer Familie der Kranz, der als letzter Obmann der ersten Periode unserer Sektion fungierte.

Wenn nun über die Tätigkeit der Sektion in diesem ersten Zeitabschnitte berichtet werden soll, so ist hierüber nicht allzuviel zu sagen. Sie beschränkte sich in der Hauptsache auf das Inkasso der Mitgliederbeiträge, auf das Anbringen von Markierungen und Wegweisertafeln; wir finden Andeutungen in den Schriften, nach denen einzelne Mitglieder sich darüber aufhielten, daß die Mitgliederbeiträge nach auswärts gehen und nicht im Sektionsgebiete verwendet werden. Der Obmann BM. Röck setzte sich sehr für die Erweiterung der Sektion ein und forderte wiederholt in Aufrufen an die Bevölkerung zum Beitritte auf. Die Mitgliederzahl erreichte unter ihm 45, darunter waren jedoch 16 aus Windischmatrei. Röck berief mit Schreiben vom 30. Dezember 1876 eine Sektionsversammlung auf den 13. Jänner 1877 in den Gasthof zum „Goldenen Rößl“. In dieser Versammlung bildete sich die Sektion Lienz-Windischmatrei. Als Röck am 2. Februar 1877 starb, sandte Stüdl ein Telegramm, in dem er den Toten als seinen Freund bezeichnet, der für das Wohl der Bevölkerung und die alpine Sache hohe Verdienste erworben hatte.

Unter dem Obmann Prokopp stellte sich bald eine Opposition ein. Mit einem Schreiben vom 23. Jänner 1878 erklärten 16 Mitglieder in Windischmatrei ihren Austritt, den sie mit der grossen Entfernung und der Verhinderung an den Sitzungen in Lienz teilzunehmen, begründeten. Gleichzeitig teilten sie die Absicht mit, eine eigene Sektion Iseltal zu gründen. Der Führer der Matreier war der Gastwirt und Kaufmann Hammerl, ehemals Teilhaber der Handlung Eitel & Hammerl in Lienz, der durch die Heirat mit der Witwe Rauter nach Windischmatrei gekommen war und eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Fremdenverkehrsförderung entwickelt hatte. Er war der Erbauer des Unterkunftshauses am Kaisermatreier-Törl und der originellen Felsenkapelle in Gschlöß. Leider entsprach der geschäftliche Erfolg nicht seinem Eifer und seiner Tätigkeit.

Merkwürdigerweise traten gleichzeitig mit den Windischmatreiern auch vier Herren aus Lienz, aus der Sektion, darunter tonangebende Männer jener Zeit, was auf ein Zerwürfnis schließen läßt, worüber jedoch Angaben fehlen. Von der Sektion wird es dann recht still und sie vegetiert einige Jahre, den Kontakt mit der Zentrale aufrecht erhaltend, jedoch ohne innere Tätigkeit.

Bevor nun in die zweite Periode der Geschichte der Sektion eingetreten wird, möge es gestattet und am Platze sein, einigen Männern ein kleines Denkmal zu setzen und einige persönliche Erinnerungen einzuflechten.

Der schon erwähnte Franz Keil lebte von 1850 bis 1858 in Lienz als Provisor der Stadtapotheke. Er hatte sich die wissenschaftliche Erforschung der Kreuzkofelgruppe, die heutigen Lienzer Dolomiten, zur Aufgabe gesetzt und

schrrieb über ihre geologischen und botanischen Verhältnisse, gelehrte Abhandlungen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den meteorologisch-physikalischen Studien und errichtete auch Beobachtungsstationen, unter anderen in Alkus durch den Lehrer Tabernig, späteren Schmiedmeister und Tierarzt in Lienz. Die bedeutendsten Leistungen Keils waren aber seine plastischen Karten, von denen er zuerst eine der Glocknergruppe 1855, dann der Kreuzkofelgruppe ausführte, um schließlich ein in 14 Sektionen gegliedertes Relief der deutschen Alpen im Maßstab 1:48.000 anzulegen. Es ist selbstverständlich, daß diesen Arbeiten zahlreiche Wanderungen in den Lienzer Bergen vorausgingen, insbesondere wieder in der Kreuzkofelgruppe. 1855 bestieg Keil den Großvenediger, 1855 das erstmal den Großglockner und dann noch sechsmal. Unzweifelhaft hatte Keil auf manchen Bergturen Begleiter aus Lienz; Egid Pegger war gleichzeitig in Lienz stationiert und die Beiden mögen wohl manche gemeinsame Tour ausgeführt und manchen Lienzer mitgezogen haben, insbesondere den schon erwähnten Studiosus Josef Mayr, später unter dem Spitznamen „das Säculum“ bekannt, hergeleitet von seiner mehrjährigen Tätigkeit als Stadtsekretär. Mayr schrieb auch in den damals in Tirol führenden „Tiroler Boten“ und er trug bei, Lienz und die Schönheiten seiner Umgebung bekannt zu machen. Als dann später die Sektion ins Leben trat, mögen vielleicht auch unter ihren Mitgliedern kleine Ausflüge, wenn auch nur auf die schönen Aussichtspunkte der Gegend, aufs Zettlersfeld, in die Kerschbaumeralpe usw. veranstaltet worden sein.

Eine rege touristische Tätigkeit unter den Junglienzern setzte in den Siebziger Jahren ein und das Lieblingsgebiet waren die Lienzer Dolomiten und hier besonders der Spitzkofel. An der Spitze stand der Bäckermeister und Gastwirt Ignaz Linder. 1875 war der Schreiber dieser Geschichte mit ihm das erstmal am Spitzkofel. Dieser Berg hatte es Linder angetan und zu Beginn der Achtziger Jahre begann er den Bau einer Schutzhütte, nur 40 m unter dem 2740 m hohen Gipfel. Eine Schar bergbegeisterter Herren hatte sich unter Linder vereinigt. Am 18. August 1876 anlässlich der Eröffnung des Glocknerhauses an der Pasterze bestiegen 9 Lienzer unter der Führung Linders den Großglockner, schleppten eine 9 Meter lange, in mehrere Stücke zerlegte und zum Zusammen-schiffen hergerichtete Fahnenstange hinauf und pflanzten sie am Glocknergipfel mit einer schwarzrotgoldenen Fahne auf. Die Sache kam in die Zeitung und der Statthalter von Tirol ordnete durch die Bezirkshauptmannschaft Lienz eine Untersuchung an, die Dank dem Verständnis des Bezirkshauptmannes Raß kein anderes Ergebnis hatte, als daß Linder und Genossen bedeutet wurde, die Fahne herunter zu holen, was sie jedoch unterließen, so daß schließlich die Kaiser Bergführer die hochverräterische Fahne entfernen mußten.

Kaum drei Wochen später stand Linder wieder am Großglockner und der Schreiber dieser Geschichte war auch mit. Diesmal war der Führer Professor Alois Steiner aus Oberlienz, der kurz vorher unser Führer bei einer harmlosen Besteigung des Hochstadls mit einem weniger harmlosen, jedoch mißglückten Versuche eines direkten Abstieges in die Lavanteralm gewesen

war. Wir wollten, unser 5 Lienzer, den Glockner über den Stüdlweg besteigen und nächtigten am 1. September in der Stüdlhütte. Am 2. September regnete es bis in den Nachmittag hinein und wir kehrten nach Kals zurück. Als jedoch am 3. September ein schöner Tag war, gingen wir vormittags von Kals ab und erreichten den Glocknergipfel über den Stüdlweg um 6 Uhr abends. Nach viertelstündigem Aufenthalte stiegen wir in der beginnenden Dämmerung und der folgenden Dunkelheit denselben Weg zurück und erreichten wohlbehalten um 10 Uhr nachts die Stüdlhütte. Lauter junge Leute hatten wir an der Tour nichts Beschwerliches u. Gefährliches gefunden; der Glocknerführer von Rabl weiß aber zu erzählen, daß dieser nächtliche Abstieg zu den fürchterlichsten Turen gehöre, die je gemacht wurden, daß Glocknerbesteiger des nächsten Tages die Felsen blutig fanden, als Spuren des grauenvollen Kampfes um das Leben, den die Verwegenen bei dieser entsetzlichen Nachttour zu bestehen hatten. Die Wahrheit ist, daß der Schreiber dieser Geschichte beim Aufstieg von Nasenbluten befallen wurde, daß keinem Teilnehmer das geringste Leid geschah und der Abstieg beim Scheine einer Laterne ganz normal von statten ging. Es kann nicht schaden, diese Tatsache heute noch nach 54 Jahren festzustellen. Unser Führer Prof. Steiner lebt noch im Ruhestande in Troppau.

Linder vollführte auch verschiedene andere Turen nicht nur in den Lienzer Bergen, sondern auch auswärts. Er war am Sonnblick, am Hochgall, aber sein heimatlicher Lieblingsberg blieb der Spitzkofel. Schon 1882 pflanzte er am Gipfel eine lange Fahne auf. 1883 schritt er nach Vorbereitungen an die Erbauung der Hütte, die seinen Namen trägt und am 17. August 1884 fand ihre feierliche Eröffnung in Anwesenheit von 117 Teilnehmern statt. Die Feldmesse in 2700 m Höhe, gehalten vom Franziskanerpater Theodor, unter dem Dröhnen der am Gipfel des Spitzkofel aufgestellten Pöllers, war ein eindrucksvolles, herzerhebendes Ereignis, daß uns allen Teilnehmern unvergänglich blieb.

Die Eröffnung der Linderhütte war ein touristisches Ereignis, das die Bergfreunde von Lienz sammelte; der Österreichische Touristenklub, der damals mit der Errichtung von Sektionen begonnen hatte, bemächtigte sich der Situation und noch im August 1884 fand die Gründung der Sektion Lienz statt, deren erster Obmann Linder war. Unterdessen schloß die Sektion Lienz des Deutschen Alpenvereins, der im gleichen Jahre die Vereinigung mit dem Österreichischen Alpenverein vollzogen hatte und nun sich D. u. Ö. Alpenverein nannte. Ihre letzte bekannte Tätigkeit entwickelte sie im Jahre 1882, wo eine furchtbare Ueberschwemmung das Pustertal heimgesucht hatte, hauptsächlich im Gebiete der Rienz. In Innichen war der Sextenerbach aus seinen Ufern getreten und hatte die alte Hofmark überschwemmt; in Toblach hatte der Sylvesterbach große Verheerungen angerichtet, der alte Spruch, den schon Staffler vor 85 Jahren erwähnte: Wenn die Mure reicht ans Pfannhorn, ist Toblach u. Wahlen verloren — schien in Erfüllung gehen zu wollen. Die Mure reichte schon damals nahe an den Gipfel des wegen der schönen Aussicht, die von ihm sich bietet, bekannten Berges, aber den großen Anstrengungen der Bewohner gelang es den Fluten noch eine Ableitung zu verschaffen und es

blieb bei der Zerstörung einiger Häuser. In Niederdorf riß die wild gewordene Rienz einige Häuser weg; in Welsberg vermurte der Gsieserbach von den 84 Häusern der Ortschaft nicht weniger als 80, in Bruneck sank eine Häuserzeile in die Rienz. Hunderttausende betrug der Schaden im Rienzgebiete. Aber auch die Drau drohte unheilvoll zu werden. Sie durchbrach außerhalb Leisach das Ufer und drohte selbst Lienz verhängnisvoll zu werden, konnte jedoch mit großen Anstrengungen in ihr Bett zurückgeleitet werden. Immerhin hatte sie schon schweren Schaden, insbesondere an Kulturen angerichtet. Man unternahm eine Hilfsaktion für die Beschädigten des Pustertales, auch der D. u. Ö. Alpenverein erließ einen Aufruf an seine Mitglieder und brachte große Hilfsummen auf und die Sektion Lienz machte sich hiebei und bei Verteilung der Spenden insbesondere in Leisach und Windisch-Matrei verdient.

Aus den folgenden Jahren fehlt uns jede Nachricht über die Sektion. Als Schreiber dieser Geschichte im Jahre 1885 nach siebenjährigem Aufenthalte in Toblach und ebensolanger Mitgliedschaft der Sektion Hochpustertal in Lienz sich ansäßig machte, sammelte er einige Herren der alten Sektion um diese mit neuem Leben zu erfüllen. Es waren die Herren Herrnegger, Hofmann, Hölzl, Keller und Mahl und es gelang uns, im ersten neuen Vereinsjahr 31 Mitglieder um uns zu scharen. Obmann wurde der Schreiber dieser Geschichte und er denkt noch immer mit persönlicher Dankbarkeit seiner eifrigen Mitarbeiter, die alle schon die kühle Erde deckt, besonders des fleißigen, genauen Kassiers Hölzl und des Schriftführers Mahl. Johann Stüdl in Prag beglückwünschte in einem Telegramm vom 25. Mai 1884 die Sektion zu ihrem Wiederaufleben. Es war ein merkwürdiger Zufall, daß die Sektion in jenem Hause wieder gegründet wurde — Gasthof zum „Weißen Lamm“ — in welchem der von Stüdl wegen seiner Verdienste um die alpine Sache belobte mehrjährige Obmann Röck gelebt hatte und 1877 gestorben war.

Die erste Tätigkeit der Sektion bestand in Wegmarkierungen und im Wegbau auf das Schönbichle. Zugleich setzte eine turistische Tätigkeit ein, die besonders den Lienz Dolomiten galt. Der Turistenklub hatte mit der Linderhütte in diesem Gebiete festen Fuß gefaßt und wir mußten dazu sehen, auch dem Alpenverein seinen Anteil an demselben zu sichern. Im Jahre 1886 unternahmen unsrige Mitglieder Besteigungen der Sandspitze und der Keilspitze. Zuerst gelangten wir nur auf die kleine Sandspitze, die große wurde bald darauf von Schulinspektor Kolp mit dem Obmann der Turistensektion, Linder, der keine Eifersucht kannte, bezwungen. Die Keilspitze wurde ebenfalls und zwar am 11. August 1886 von Kolp mit dem Lienz Volkschullehrer Johann Stoll erstiegen und zwar von der Lavanter Alm aus; sie hieß damals bei den Lavantern der Lämperbichl, weil sie auf der Südseite hoch hinauf mit Gras bewachsen, den Schafen zur Weide dient. Im September gingen unser fünf wieder mit Kolp und Stoll von der Nordseite auf die Keilspitze, stiegen in die Lavanter Alm ab und erreichten über das Lavantertörl und die Gefärbten Gänge im Süden der Laserzgruppe, des Seeköfels, Wilden Senders usw. die Zoche und die Kerschbaumeralm.

Wie schon früher erwähnt, hieß die Gruppe der heutigen Lienz Dolomiten seit den Zeiten ihres wissenschaftlichen Durchforschers Keil die Kreuzköfelgruppe, wahrscheinlich weil Keil den neben dem Spitzköfel liegenden Kreuzköfel als den höchsten Gipfel angesehen hatte, der jedoch später in der Sandspitze gefunden wurde. Wir bemühten uns nun, die Gruppe umzutaufen und zwar schlugen wir den Namen „Lienz Dolomiten“ vor und hatten die Befriedigung, daß der Zentralausschuß auf die Benennung einging, die die Gruppe seither führt. Dann wollten wir auch dem Erforscher der Gruppe, Franz Keil, ein Denkmal setzen und taufte den herrlichen Berg, der neben dem Spitzköfel die Südseite unserer Gegend beherrscht, die Keilspitze.

Die Wanderungen in die Laserzgruppe hatten uns die Wichtigkeit einer Unterkunft in diesem Gebiete gezeigt und wir planten einen Hüttenbau am Laserzsee. Selbst zu klein und unbemittelt, um eine Hütte auszuführen, suchten wir eine kräftigere Sektion und fanden sie in Teplitz und ihre Leitmeritzer Mitglieder waren opferfreudig genug, die nötigen Mittel zusammen zu bringen. Die Arbeiten hatte allerdings größtenteils unsere Mitglieder zu leisten. So konnten wir 1888 mit der Sektion Teplitz in Gegenwart ihres Obmannes Reginald Tschermak die Leitmeritzerhütte unter einem großen Sektionsausflug einweihen. Die Hütte ist seither in den Besitz der Sektion Karlsbad übergegangen und als Karlsbaderhütte erweitert und verbessert worden und sie sichert Lienz einen großen Zuzug von lieben Gästen aus Deutschböhmen.

Anlässlich der Hütteneröffnung wurden drei kleine, südliche Spitzen in Teplitzer- und Leitmeritzerspitzen getauft; die anderen Gipfel des Laserz waren schon vorher benannt worden, so der Seeköfel, die Laserzwand, der Rote Turm, die Laserzköpfe; nur der Wildesender war schon ein alter durch eine Sage verschönter Name.

Eine andere Arbeit des Jahres 1888 war die Erbauung der Venedigerwarte am Schloßberge, eines 15 Meter hohen Aussichtsturmes, von welchem sich ein herrlicher Ausblick auf den ganzen Talboden von Lienz und seine Bergumrandung mit der Ansicht des Großvenedigers im Hintergrunde des Iseltales bietet. Leider ist dieser Aussichtsturm seither baufällig geworden und es scheint nicht zu gelingen, dieses vor 40 Jahren errichtete Denkmal der Sektionstätigkeit zu erhalten.

Die innere Sektionstätigkeit in den ersten Jahren bestand in der Ausarbeitung eines Führertarifes. Ein alter Tarif war schon aus der ersten Periode der Sektion vom Jahre 1877 vorhanden, auch waren schon zwei Bergführer aus Leisach tätig — Kreuzer insgemein Samer und Gufler, Galitzenschmied — denen sich unter uns „die Gemse“ Franz Gafler beigesellte, später Matthias Marcher. Der neue umfangreiche Tarif, der das ganze umliegende Gebiet von vier Gebirgsgruppen umfaßte, entstand unter besonderer wertvoller Mitarbeit des Führerreferenten der Sektion Prag, Dr. Viktor Hecht. — Weiters veranstaltete die Sektion mit Geldunterstützung der Zentrale Vor-

tragsabende, für die die Professoren Blaas und Dallatorre und einmal der Nordpolfahrer Payer gewonnen worden waren.

Zugleich war die Sektion immer bemüht, für die Förderung des Fremdenverkehrs durch Einflußnahme auf die Verschönerung der Gegend und auf die Fremdenwerbung zu wirken. 1888 wurde unter Stadtarzt Dr. Pegger der Verschönerungsverein gegründet. Gemeinsam mit ihm wurde eine von unserem Mitgliede Schulinspektor Kolp gezeichnete Umgebungskarte von Lienz herausgegeben. Kolp zeichnete auch unter Mitwirkung des Forstrates Spath die große Orientierungstafel, welche heute noch in erneuerter Ausführung an der Liebburg hängt, auch gab er eine vorzügliche Schulkarte von Tirol heraus.

August Kolp ist mit der Sektionsgeschichte so verbunden, daß seiner ausführlicher gedenkt werden muß. Im Jahre 1884 als Schulinspektor von Bruneck nach Lienz gekommen, wurde er 1885 das eifrigste Mitglied unserer Sektion. Ein vortrefflicher Bergsteiger der er war, unternahm er bald allein, bald in Begleitung des Lehrers Stoll oder des Ignaz Linder Bergpartien im ganzen Gebiet von Lienz. Seine Erstbesteigungen der Sandspitze und der Keilspitze wurden bereits erwähnt. Kolp war mit Leib und Seele Alperenmitglied, sein Einfluss war unter den verschiedenen Herren, die den Namen als Obmänner der Sektion hergaben, massgebend. Die folgenden Hüttenbauten der Sektion im Debantale und am Hochstein fanden an ihm den eifrigsten Förderer. Kolp war auch ein ausgezeichnete Schulmann, der als solcher hohes Ansehen genoss. 1890 wurde unter ihm die gewerbliche Fortbildungsschule eröffnet, deren verständnisvoller eifriger Leiter er 14 Jahre blieb. 1904 wurde er nach Bozen versetzt und schon 1906 ereilte ihn auf einer Visitationsreise der Tod, viel zu früh für seine Familie, für die Schule, für seine Freunde, für den Alpenverein.

Neben Kolp muss eines anderen Mitgliedes der Sektion besonders erwähnt werden, des Lehrers Johann Stoll. Dieser kam 1881 an die Volksschule in Lienz und blieb hier bis 1888. Ein grosser Bergfreund, schloss er sich an die Lienzener Alpinisten, insbesondere an Linder und Kolp an und vollführte mit ihnen zahlreiche Turen. Die Berge der Lienzener Dolomiten waren ihm ebenso vertraut, wie jene der Hochschobergruppe, er war am Bockstein, am Hochgall mit Linder, am Sonnblick, am Grossvenediger und Grossglockner. Als Linder den Bau seiner Hütte am Spitzkofel unternahm, war Stoll sein eifrigster unermüdlicher Mitarbeiter, half ihm beim Transport von Baumaterialien und Einrichtung, lieferte 1884 bei der Eröffnung der Hütte die schweren Pöller auf die Spitze des Spitzkofels; bei der Erbauung der Leitmeritzerhütte trug er mit Linder die Dachbretter, Fenster und Türen hinauf. 1888 wurde Stoll nach Meran versetzt, wo er heute im Ruhestand lebt und mit 76 Jahren so rüstig ist, dass er eine Besteigung des Iffinger als Spaziergang betrachtet.

Im Jahre 1889 war der Bau einer Unterkunftshütte im Debantale beschlossen worden, um die Schobergruppe leichter zugänglich zu machen. In

den Lienzener Dolomiten hatte sich die Sektion durch die Leitmeritzerhütte festgesetzt, in der Defereggergruppe — die man jetzt mit mehr Berechtigung Villgratergruppe zu nennen beginnt — stand unsere Venedigerwarte, nun wollten wir in der Schobergruppe ein eigenes Heim, eine Lienzenerhütte, errichten. Die Besitzer der Hofalpe, die den ganzen Hintergrund des Debantales einnimmt, kamen uns mit der Abtretung des Baugrundes und dem Verkauf von Baustämmen entgegen, die Zentrale gab uns eine Subvention und im Jahre 1891 hatten wir die Befriedigung, die Hütte, am 21. August, eröffnen zu können. Gegen 50 Lienzener nahmen an der Eröffnungsfeier teil und es war besonders erfreulich, dass auch der damalige Präsident des Alpenvereins, R. v. Adamek anwesend war. In den letzten Jahren hat die Lienzenerhütte eine bedeutende Umgestaltung und Erweiterung erfahren. 1924 wurde mit dem bescheidenen Reingewinn des Alpenvereinskränzchens das notwendige Bauholz gekauft und gefällt. Ende 1924 stand die vergrösserte Hütte schon unter Dach, 1925 wurde der Umbau feierlich eingeweiht; ein Landsmann, Prof. Schieth aus Bannberg las hiebei unter Regen und Schneetreiben die erste hl. Messe im Debantale in Anwesenheit zahlreicher Teilnehmer. Allein trotz des Umbaus erwies sich die Lienzenerhütte bald wieder als zu klein und wegen der veränderten Ansprüche an eine alpine Unterkunft als unzureichend und der Sektionsausschuss ging bereits im Jahre 1927 daran, gründliche Veränderungen vorzunehmen, die 1929 mit reichlicher Unterstützung des Hauptausschusses durchgeführt wurden, wofür diesem der beste Bergsteigerdank entboten sei. Die Lienzenerhütte ist nun ein neuzeitliches, sogar mit elektrischem Licht ausgestattetes Bergsteigerheim und als solches ein Schmuckkästchen, mit dessen Herstellung die Sektionsleitung den Dank aller Mitglieder verdient hat.

Mit diesen Erwähnungen ist die Entwicklung der Sektion weit übersprungen worden und es muss nun fast 30 Jahre zurückgekehrt werden. Die Tätigkeit des Sektionsobmannes Jos. A. Rohrer dauerte 1885 bis 1891, dann trat an seine Stelle Notar v. Grebmer, jedoch nur auf ein Jahr, da er Lienz verliess, worauf Rohrer 1892 und 1893 wieder Obmann wurde. In diese Jahre fällt die Projektierung der Hütte am Schönbichele oder Hochstein, mit welcher besonders den Lienzener Ausflüglern ein leicht erreichbares Ziel für den Genuss einer schönen Aussicht geboten und die Deferegger-Villgrater-Gebirgsgruppe zugänglicher gemacht werden sollte. Ein Sektionsausflug unter sehr starker Beteiligung von Damen und Herren hatte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung noch mehr auf den herrlichen Aussichtspunkt gelenkt. Der Ausflug galt zugleich der Eröffnung des Fussweges, den die Sektion bis zum Gipfel ausgebaut hatte. Im Jahre 1895 konnte die Eröffnung der Hochsteinhütte gefeiert werden. Obmann der Sektion war der damalige Gerichtsvorsteher von Lienz R. v. Falser, jetzt Senatspräsident.

Auf Herrn v. Falser folgte 1898—1901 Herr Bezirkskommissär v. Söldner, später Magistratsdirektor in Bozen, 1902—1903 Herr Schulinspektor Kolp, 1904—1906 Herr Grundbuchanlegungskommissär Dr. Adalbert Hell, nun Hofrat in Innsbruck, 1907—1908 Herr Postoberwalter Marchesani,

1909 Herr Postoffizial Sepp Graf, 1911 Baron Widmann, Bezirkskommissär. Die Herren sind mit Ausnahme des leider so früh von seinen geliebten Bergen geschiedenen unvergesslichen Schulinspektors Kolp noch alle am Leben und die Jubiläumsversammlung hat ihnen ihre Grüsse entboten. Der häufige Wechsel in der Obmannstelle, bedingt dadurch, dass die Herren als Beamte von Lienz versetzt wurden, war für die Sektion nicht von Vorteil.

Im Jahre 1898 stellte sich die Sektion in den Dienst der Wohltätigkeit durch eine Sammlung für W. Matrei, das durch einen furchtbaren Brand verheert worden war. Es gelangte der namhafte Betrag von 3685 Gulden zur Verteilung.

1899 wurde die Weganlage über den Gock zur Leitmeritzerhütte begonnen, auch auf die Kuppe des Rauchkofels wurde ein Weg gebahnt und auf ihr eine offene Blockhütte errichtet.

Ende des vorigen Jahrhunderts machte sich immer mehr der Wunsch nach einer Unterkunftshütte am Felbertauern geltend, der unser Osttirol von Nordtirol trennt oder besser gesagt, beide verbindet und daher von Einheimischen und Fremden stark begangen wird. Die Sektion suchte daher eine andere Sektion für den so notwendigen Bau zu gewinnen und sie kann sich einiges Verdienst beimessen, auf den Hüttenbauplatz aufmerksam gemacht und die Sektion St. Pölten für denselben gewonnen zu haben, deren Unterkunftshaus nun schon lange den Felbertauern zielt.

Von allem Anfang an hatte die Sektion der Wegmarkierung ihr Augenmerk zugewendet. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde das ganze Markierungsnetz einer gründlichen Ergänzung unterzogen. Hierbei hat sich besondere Verdienste der Bergführer Matthias Marcher erworben, der auch sonst eine ehrenvolle Erwähnung in der Sektionsgeschichte verdient. Er liess sich bald nach der Wiedergründung der Sektion als Bergführer anwerben, da er ein grosser Bergfreund und rüstiger Bergsteiger war, der gerne seinen Dreifuss als fleissiger Schuhmacher verliess, um frische Luft in den geliebten Bergen zu schöpfen. Er half bei allen Sektionsarbeiten eifrig und uneigennützig mit und war auch im Sektionsausschusse viele Jahre tätig. Als Führer war er seinen Touristen nicht nur eine verlässliche Stütze, sondern auch ein treubesorgter Fahrtgenosse; Purtscheller hatte ihn in der Schobergruppe mit und er hat ihm in seiner Schilderung derselben in der „Zeitschrift“ ein sehr ehrenvolles Zeugnis ausgestellt.

Mit dem Jahre 1912 hat der häufige, ungünstige Wechsel in der Person des Sektionsobmannes ein Ende gefunden. In diesem Jahre wurde Herr Hotelbesitzer August Eck als Obmann gewählt, ein eifriger Tourist und Sportsmann, der seither mit vielem Geschick und grosser Tatkraft die Sektion leitet, unterstützt von vieljährigen Ausschussmitgliedern und Aemterführern. Die Sektion hat in den vielen Jahren seither nicht nur ihren alten Besitz erhalten, sondern auch neue Aufgaben, die die Zeit mit sich brachte, erfüllt.

Die Kriegsjahre waren auch an Osttirol nicht spurlos vorübergegangen, obwohl kein Feind sein Gebiet betreten hat. Grosse Militäransammlungen hatten in der ersten Zeit stattgefunden, die Markierungen waren vertilgt worden, die Hochsteinhütte hatte schwer unter der Einquartierung gelitten. Ihre Wiederaufinstandsetzung, die Erneuerung der Markierung — um die sich besonders das Ausschussmitglied Herr Raimungl Tingl annahm — gab viele Arbeit. Über die Erweiterung und Vervollkommnung der Lienzerhütte wurde schon berichtet. Auch die Karlsbaderhütte hatte die Sektion als Treuhänderin der Sektion Karlsbad in Ordnung zu halten.

Die Sektion hatte jedoch auch weitere Aufgaben auf dem Gebiete des Weg- und Hüttenbaues ins Auge gefasst. Schon im Jahre 1909 war der Beschluss gefasst worden, auf der Gößnitzscharte in der Schobergruppe eine Unterkunftshütte zu erbauen, allenfalls eine andere Sektion hierfür zu gewinnen. 1912 übernahm diese Aufgabe die Sektion Elberfeld und nach der Unterbrechung durch den Krieg führte sie nicht nur eine Weganlage von der Hofalm über die Gößnitzscharte, sondern auch den Bau der Elberfelderhütte unter dieser durch, wodurch unser Sektionsgebiet eine bedeutsame Bereicherung erfahren hat. Eine solche haben weiters gebracht der Hüttenbau der Wiener Lehrersektion am Naßfeldkofel — die nun auch eine Hütte im Gradental baut und jener des deutschen Alpenvereins Moravia am Wangenitzsee. Damit ist die Schobergruppe reichlich mit Unterkunftsgelegenheiten ausgestattet und die Aufmerksamkeit unserer Sektion wendet sich schon seit längerem einem anderen Gebiete zu, jenem, dessen nächster Stützpunkt die Hochsteinhütte ist, nämlich in der Deferegger- oder Villgrater-Gebirgsgruppe. Ein Hüttenbau am Sichelsee im obersten Villferner- oder Kristeintal steht schon lange in Beratung und die Sektion sucht hierfür eine geldkräftige Sektion zu gewinnen. Indessen plant auch die Sektion Sillian einen Hüttenbau am Fuße des Beherrschers der ganzen, noch wenig begangenen Gruppe, des Gölbners.

Neben diesen Hüttenbauprojekten läuft ein anderes, jenes eines Höhenweges, der das Schönbichle oder die Hochsteinhütte mit dem äussersten südlichen Vorposten der Gebirgsgruppe, dem Pfannhorn bei Toblach verbinden soll. Wenn einmal die zwei erwähnten Hütten am Sichelsee und am Gölbner Wirklichkeit geworden sind, so wird dieser Höhenweg als Verbindung der drei Hütten nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn das Endstück zum Pfannhorn bietet auf der Villgraterseite keine Schwierigkeiten.

Hier muß eingeschaltet werden, daß die Hochsteinhütte kurz nach der 60jährigen Jubiläumsversammlung der Sektion ein Raub der Flammen geworden, daß aber ihre Wiederherstellung schöner und größer bereits gesichert erscheint.

Die Sektionsgeschichte wäre nicht vollständig, wenn nicht auch von der Betätigung des alpinen Sports durch die Sektionsmitglieder gesprochen würde. Es wurden bereits seine Anfänge unter Franz Keil und Egyd Pegger in den Fünfziger Jahren erwähnt, die ersten touristischen Ersteigungen unserer Sektions-



mitglieder Linder, Rohradner, Kolp und Stoll in den Lienzer Dolomiten; im Jahre 1886 schauten wir von der Laserzwand den Roten Turm an und sprachen ihn als unersteiglich an, schon ein oder zwei Jahren darauf wurde er von Schmidt bezwungen und heute führen drei Anstiege hinauf. Der Seekofel und der Wildesender haben ihre Besteiger in unsrigen Sektionsmitgliedern gefunden. Der Spitzkofel, den die Amlacher wegen seiner Zerspaltung in fünf hintereinander liegende Gipfel als Amlacher Bretter bezeichneten, ist von der Turistik in die Bischofsmütze, den Grauen Turm, den Oberwalderturm, den nördlichen und den höchsten Spitzkofel zerlegt worden und Mitglieder der Sektion haben alle diese Gipfel bezwungen, an der Spitze unser unerreichbarer Rudl Eiler, der den Wochenlärm der Druckereimaschinen an den freien Tagen flieht, um auf den Bergen Erholung zu finden.

Durch den unseligen Frieden von St. Germain ist unser Osttirol vom übrigen Tirol getrennt worden, aber seine Isolierung ist nicht sein Verhängnis. Insbesondere in touristischer Beziehung gereicht sie ihm geradezu zum Vorteil, da in seinen herrlichen Gebirgen freie Beweglichkeit herrscht, die in den an Italien grenzenden Gruppen Nordtirols versagt ist. In der gesamten deutschen Touristenwelt sind unsere Berge seither mehr als je bekannt geworden und die Lienzer Dolomiten wie die Schobergruppe erfreuen sich eines zahlreichen, von Jahr zu Jahr steigenden Besuches. Auch die alpine Literatur beschäftigt sich mit ihnen eingehend. Es sei nur auf die seinerzeitige lange Abhandlung des unvergesslichen Purtscheller über die Schobergruppe verwiesen, auf die Monografie Dr. Rosenfelds über die Lienzer Dolomiten und auf die Werke Lothar Pateras. Das geologische Institut in Graz hat die Schobergruppe geologisch erforscht und eine Karte der Gruppe herausgegeben.

Wie bereits angedeutet, hat die Zeit auch andere Aufgaben für die Sektion gebracht, die Errichtung einer Talherberge und einer Jugendherberge. Erstere hatte anfangs recht einfache Unterkunft im Schullhause und minderbemittelten Bergsteigern kam Herr Vergeiner-Fischwirt in dankenswerter Weise mit billiger Unterkunft entgegen. Seit 1927 hat die Sektion die Talherberge beim „Neuwirt“ in der Schweizergasse in der schönen, luftigen Veranda und man hört über sie nur Lobesworte. Im gleichen Hause gelang es der Sektion mit grosszügiger Hilfe des Hauptausschusses am Beginne des Sommers 1929 eine Jugendherberge zu errichten; sie besteht aus einem Raume für Mädchen, einem Raume für Jünglinge samt Führerlager und einem Gemeinschaftsraum samt Kochgelegenheit für den Aufenthalt tagsüber.

Ein anderes Kind der Nachkriegszeit ist die Gründung des Verbandes der Osttiroler Sektionen, deren Führung in den Händen der Sektion Lienz liegt. Solche Verbände sind entstanden, um ein Einverständnis und eine gemeinsame Arbeit der innerhalb bestimmter Gebiete tätigen, heimischen und auswärtigen Sektionen herbeizuführen und aufrecht zu erhalten. Der Osttiroler Verband umfaßt alle alpinen Körperschaften, die in Osttirol entweder Hütten besitzen oder ihr Arbeitsgebiet haben. Die Verbandsangelegenheiten werden



von Lienz aus besorgt und nach Möglichkeit werden auch Besprechungen gemeinsamer Angelegenheiten, Verbandstage, abgehalten, wozu Hüttenwirte, Bergführer und Träger eingeladen werden. Die Gründung des Lienzer Verbandes hat am 5. November 1921 über Vorschlag unseres verdienten Mitgliedes Herrn Hans Buchsteiner stattgefunden, der auch seither an der Spitze des Verbandes steht. Ihm gehören an die Sektionen Lienz, Matrei, Deferegggen, Sillian, Baden, Wiener Lehrer, Elberfeld, Essen, Rostock, die Alpenvereine Karlsbad, Moravia, Prag, Reichenberg und Saaz. Unter den Arbeiten des Verbandes finden wir die Einteilung der Arbeitsgebiete der einzelnen Sektionen, die Beschlüsse über Wegmarkierungen, die Einflußnahme auf die Speisen- und Getränketarife in den Schutzhütten, ebenso auf den Schutz der Alpenpflanzen, dann die Bildung von Skiabteilungen; ganz besonders aber pflegt der Verband das alpine Rettungswesen. Am 2. November 1925 wurde in Lienz eine Landesstelle für Rettungswesen gegründet, deren Gebiet ganz Osttirol und Oberkärnten mit dem Mölltal und oberen Drautal umfaßt und die ebenfalls Herr Buchsteiner als Leiter betreut. Die Landesstelle ist auch noch in die drei Abteilungen Drautal, Iseltal und Mölltal gegliedert. Die Rettungsstelle wurde auch schon in leider nur zu vielen Fällen in Anspruch genommen und hat sich durchaus zum Besten der Verunglückten bewährt. Die Lienzer Rettungsmannschaften zählen die tüchtigsten Bergsteiger zu ihren Mitgliedern und die während den letzten Jahren durchgeführten Rettungsarbeiten zeigen, in welcher bewährten Händen die Rettungsstelle der Sektion liegt.

Der Bericht über unser Sektionsleben wäre nicht vollständig, wenn nicht auch des Verhältnisses gedacht würde, in welchem die Sektion zu den anderen alpinen Körperschaften steht. Bei der Wiedergründung der Sektion im Jahre 1885 bestand nur die Sektion des Oesterreichischen Touristenklub und wir verstanden uns mit ihrem Obmanne Linder sehr gut und rivalisierten unseren Zentralen gegenüber miteinander, um möglichst viele Unterstützungen zu erlangen. Nach dem Rücktritte Linders wurde das Verhältnis etwas gespannter, ohne dass es jedoch zu irgend welchen Reibungen kam, nur die Abgrenzung der beiderseitigen Arbeitsgebiete in den Lienzer Dolomiten hatte einige Schwierigkeiten, bis wir schliesslich das Herz derselben, das Laserzgebiet, für den Alpenverein behielten, während die Spitzkofelgruppe und die Hochstadelgruppe — Sektion Oberdrauburg — dem Oe. T. C. zufielen. Seither hat das herzlichste Verhältnis zwischen den beiden grossen Vereinen Platz gegriffen, viele Mitglieder gehören beiden Vereinen an, das vom Touristenklub bald nach seiner Gründung in den Fasching eingeführte Touristenkränzchen wurde seit Jahren abwechselnd als solches und als Alpenvereinskränzchen abgehalten, seit 1928 aber als gemeinsames alpines Kränzchen, das den Glanzpunkt des Lienzer Karnevals bildet.

Aus der Elite unserer Bergsteiger hat sich vor Jahren eine eigene Gruppe unter dem Namen „Alpenraute“ gebildet, mit der unsere Sektion in kollegialster Verbindung steht — bei Auflösung geht ihr Vermögen an unsere Sektion über —; gegen die sozialdemokratische Ortsgruppe der „Naturfreunde“



bestehen keinerlei Reibungsflächen und kann das alpine Gebiet als vollkommen neutral nur dem reinsten Naturgenuss gewidmet, betrachtet werden.

Wenn zum Schlusse erwähnt wird, dass unsere Sektion von den kleinen Anfängen in den Jahren 1869 und 1885 sich heute auf einen Mitgliederstand von 197 A- und 47 B-Mitgliedern, zusammen 244 emporgeschwungen hat, so erscheint ein ziemlich lückenloses Bild ihrer Entstehung, ihrer Tätigkeit, ihrer Bedeutung im Rahmen des mächtigen Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins gegeben, wie es in der 50jährigen Festversammlung der Sektion am 19. Oktober 1919 in einem kleinen Kreise, am 26. August 1929 in der 60jährigen Jubiläumsversammlung in Anwesenheit zahlreicher, mehrere Sektionen vertretender Gäste vorgetragen wurde und der Bericht kann mit dem Danke an den Zentralausschuss für seine reichlichen Zuwendungen, aber auch an alle Schwestersektionen für das kollegiale Wohlwollen, das sie Osttirol und unserer Sektion entgegenbringen mit einem frohen Blick in die Zukunft und einem kräftigen

Bergheil

geschlossen werden.

L i e n z, im Jänner 1930.

S

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000275213

63 225